

Magazin für ev.-luth. Homiletik.

18. Jahrgang.

December 1894.

No. 12.

Zum neuen Kirchenjahr.

Die Redaction des „Magazin“ ist von verschiedenen Seiten ersucht worden, nachdem nunmehr achtzehn Jahre lang fast ausschließlich die Perspektiven des Kirchenjahres behandelt worden seien, im neuen Jahrgang auch andere Texte zu berücksichtigen, welche man etwa den Predigten der Sonntags- Nachmittags- oder Abendgottesdienste oder auch der Wochengottesdienste zu Grunde legen könne. Diesem, wie uns scheint, berechtigten Verlangen entsprechend soll in dem mit dieser Nummer beginnenden neuen Jahrgang des „Magazin“ neben den homiletischen Arbeiten über die Evangelien eine Reihe von Dispositionen über freie Texte erscheinen. Es kann sicher nur zur Erbauung unserer Gemeinden dienen, wenn denselben einmal die Hauptstücke der christlichen Lehre und speciell des lutherischen Bekenntnisses im Zusammenhang vorgetragen werden. Und so haben wir eine Series eigentlicher Lehrtexte zusammengestellt, nach der üblichen dogmatischen Ordnung, und wollen kurz darlegen, wie sich solche Schriftworte homiletisch verwenden lassen. Da während der Sommerzeit die Abend- und Wochengottesdienste vielfach etliche Wochen ausgesetzt werden, und da man in den Festwochen auch in diesen Gottesdiensten gern der Fest-Thatsachen gedenkt, so werden circa 40 Texte etwa für einen Jahreskursus genügen. Außer derartigen Dispositionen mögen hin und wieder ausgeführte Predigten über dieses oder jenes wichtige Lehrstück Aufnahme finden. Die Redaction.

Predigt über das Evangelium am ersten Advent.

Matth. 21, 1—9.

Das alte Kirchenjahr hat Abschied von uns genommen. Die Freundlichkeit und Leutseligkeit Jesu Christi hat uns von Anfang bis zu Ende geschiene und uns gesegnet mit himmlischen Gütern zum Heil unserer Seelen. Er war unser Führer auf dem gefährlichen Pilgerweg durch diese Welt. Es gäbe keine traurigere Botschaft als die, Jesus habe auch Abschied von uns genommen und käme nicht wieder, wir sollten ohne Jesum leben.

Ohne Leitstern wären wir in die Welt hinausgestoßen, ohne Schutz und Beistand unsern Feinden preisgegeben, in Gefahr in Unglauben zu fallen und die Seligkeit wieder zu verlieren. Ohne Jesum sind wir nichts und vermögen nichts, daher die Nachricht, Christus käme nicht wieder, uns nur Verderben brächte. Aber wir hören eine andere Botschaft, die ist gut, und die lautet, daß in diesem Jahr Jesus wieder zu uns kommt, wie er seither zu uns gekommen ist. Die Predigt des Evangeliums erschallt von Neuem. Der verlesene Text ist uns ein gutes Zeichen.

Christus erklärt aus der Geschichte seines Einzugs in Jerusalem

1. was er in diesem Kirchenjahr uns sein will,
2. was wir ihm sein sollen.

1.

Mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt war ein Prophet unter dem Volk Israel mit der Predigt aufgestanden: „Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin.“ Den Einwohnern von Jerusalem verkündigte er: Wenn ihr einen Mann in die Stadt werdet einreiten sehen auf einem Esel und auf einem Füllen der Eselin, dann freut euch und jauchzet und schauet auf, denn dieser ist euer König, den Gott euch gesetzt hat. Er kommt zu euch als ein Rechtfertiger, der euch von Sünden gerecht macht, und als ein Helfer, der euch aus allen Nöthen errettet und von all euren Feinden erlöst. Arm ist er wohl nach seinem Ansehen und Auftreten, aber darauf achtet nicht, er ist dennoch der rechte König, stark und mächtig, und dem bereitet einen würdigen Empfang. Was der Prophet verkündigt hatte, ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Als Christus mit seinen Jüngern auf der Reise zum Osterfest in die Nähe von Jerusalem gekommen war, sandte er seiner Jünger zweien mit dem Befehl fort, sie sollten in dem Flecken, der vor ihnen läge, eine Eselin und ein Füllen bei ihr holen, sie seien da angebunden. Sobald die Jünger den Befehl ausgerichtet und die Esel hergebracht hatten, da entstand eine wunderbare Bewegung unter den Jüngern und dem anwesenden Volk. Die Vorbereitung zur Erfüllung der Weissagung wurde getroffen. Die Jünger breiteten ihre Kleider auf den Esel, dann hoben sie Jesum darauf und Begeisterung erfaßte die Jünger sammt dem übrigen Volk, ein Festzug wurde gebildet, der seine Schritte der Stadt zuwendete. Jesus war der Gefeierte, ihm wurde die Ehre gebracht; von dem Volke wurde er als der verheißene König Israels begrüßt und öffentlich wurde ihm gehuldigt mit den Zurufen: Hosanna dem Sohn Davids. Gelobt sei, der da kommt im Namen des HErrn. Hosanna in der Höhe! Der HErr war gekommen, an den Wahrzeichen ist er erkannt worden, an dem Reiten auf den Eseln und an seiner Armuth, und er hat sich bewährt als den, der er sein sollte, als den König von Israel, den Gerechten und Helfer, den Heiland der Welt.

Der Sohn Davids und wahrer Gottes Sohn hat sich seines Volkes herzlich angenommen und es von seinen Feinden errettet, von Sünden los und ledig gemacht, und ihm geholfen aus aller Noth und verholfen zu allem Heil und Seligkeit. Der König ist seines Volkes Heiland worden, indem er es sich mit seinem Blut erkaufte und sich selbst für dasselbe geopfert hat.

So wie Christus der König Israels ist, so ist er auch der König aller Heiden. Er hat sie sich erlöst, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tod und der Gewalt des Teufels und zu seinem Eigenthum gemacht, daß sie unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Er regiert sie und besucht sie in seinem Wort als der sanftmüthige König. So kommt er auch heute zu uns und versichert uns: Ich, der allmächtige Gottes Sohn, bin da, es braucht sich niemand vor mir zu fürchten, denn ich komme nicht, um mit euch zu rechten, sondern um euch zu beseligen. Ich will euch in meinen allmächtigen Schutz nehmen und euch behüten. Als König der Wahrheit will ich euch in alle Wahrheit leiten, ihr sollt in alle Erkenntniß Gottes eingeführt werden, den Weg zur Seligkeit sollt ihr lernen und ich will ihn euch führen. Mein Wort soll die Speise eurer Seelen sein, und sein helles Licht die Leuchte auf allen euren Wegen. Ich will euch ein Jesus sein in diesem Kirchenjahr, meine Liebe und Gnade, meinen Geist will ich über euch ausgießen. Auch in diesem Jahr nehme ich die Sünder an und bin ihnen ein Rechtfertiger, ich vergebe ihnen alle ihre Sünden und bedecke sie mit meiner Gerechtigkeit. Ich will euer Fürsprecher sein bei meinem himmlischen Vater und mein beständiger Zuruf an euch soll wie immer sein: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, und wer zu mir kommt, soll nicht hinausgestoßen werden. Mein ganzes Herz will ich euch schenken. Alle eure Gebete sollen erhört werden und eurer Seelen Krankheiten einen unfehlbaren Arzt an mir finden; an Trost in der Trübsal, an Hülfe in Nothen soll es bei mir nicht fehlen. Und ob ihr schon in Sünden fallt, will ich euch nicht verstoßen, ihr sollt wieder aufgerichtet werden und nicht verloren gehen. Ihr sollt es gut bei mir haben und der von allen gefürchtete Tod soll in einen Schlaf verwandelt und ein großer Gewinn werden. Das verheißt uns Jesus, der sanftmüthige König, und was er zusagt, das hält er gewiß. Ein fröhliches Kirchenjahr haben wir zu erwarten. Wir wissen, was Christus uns sein will, wir wollen auch zeigen, was wir ihm sein wollen.

2.

Als der Herr im Begriff war, seinen Einzug zuzurüsten, befahl er zweien seiner Jünger: „Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir.“ Das war ein sonderbarer Befehl, wie ihn die Jünger noch nie gehört hatten. Von Galiläa an bis nach Jerusalem war Jesus mit seinen Jüngern zu Fuß gegangen zum OSTERFEST, wozu

jetzt auf eine so kleine Strecke die Esel? Wie konnte Jesus wissen, daß in dem Flecken vor ihnen eine Eselin angebunden wäre und ein Füllen bei ihr? Waren sie doch noch nicht durch diesen Ort gekommen und Christus hatte auch nicht vorher mit dem Eigenthümer der Esel einen Vertrag gemacht, daß auf das Wort: „Der Herr bedarf ihrer“, die Esel sollten abgegeben werden. Wunderliche Gedanken mögen den Jüngern gekommen sein, aber sie wurden von ihnen niedergeschlagen. Mochten sie die Worte verstehen oder nicht, eins war ihnen gewiß: der Herr hat uns einen Befehl gegeben und dabei bleiben wir und halten fest. Sie waren gehorsam gegen das Wort und ließen durch ihre Vernunft sich nicht davon abbringen. Deshalb kamen sie auch in den Flecken und fanden die Esel, und durch das Wort: der Herr bedarf ihrer, wurde der Eigenthümer der Esel willig gestimmt, sie herzugeben. Durch ihren Gehorsam gegen ihren Meister kamen die Jünger zu neuer Erkenntniß. Sie erkannten ihn als den allwissenden und allmächtigen Herrn, der die Herzen der Menschen lenket wie Wasserbäche. Ihr Glaube an ihn wurde gestärkt und ihre Liebe zu ihm nahm zu. Sie haben ihm geholfen, den Einzug vorzubereiten, sie waren es, die sich bei dem Einzug stark theiligten und Jesu als ihrem König huldigten und ihm die Ehre gaben, Lob und Dank ihm darbrachten.

Solche Jünger sollen wir dem Herrn Christus sein in diesem Kirchenjahr. Christus kommt zu uns in seinem Wort. Es ist menschliche Sprache, aber die Gedanken, welche dadurch offenbar werden, sind Gottesgedanken, die von Gott und göttlichen Dingen handeln. Es ist die Predigt des Evangeliums: Also hat Gott die Welt geliebt &c. Es ist der göttliche Rath von unserer Seligkeit. Wenn wir das hören, wird unsere Vernunft ihren Widerspruch gegen die göttlichen Wahrheiten erheben, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen. Die Vernunft sagt, dies könne nicht wahr sein, jenes wäre unmöglich; jenes sei nicht annehmbar, weil unbegreiflich, und dieses unverständlich. Wollt ihr rechte Jünger Jesu sein, so laßt euch mit eurer Vernunft nicht ein, unterdrückt sie, bedenkt, wer mit euch redet. Wenn Gott mit euch redet, dessen Gedanken viel höher sind, als eure Gedanken, so habt ihr zu hören, und was ihr höret, habt ihr anzunehmen, und nicht darnach zu fragen, ob's mit eurer Vernunft stimmt, oder nicht. Ihr habt eure Hand auf euren Mund zu legen und dem Worte Gottes einfach zu glauben. Daß Gott so gesagt hat, soll euch genug sein. Es kann nicht anders sein, denn Gott ist die Wahrheit. Glaubt ihr dem Wort, wie es lautet, dann versteht ihr es auch und ihr werdet nicht mehr sagen, daß es unmöglich, nicht annehmbar sei. Ihr richtet dann geistlich, erleuchtet durch den Heiligen Geist.

Christus kommt im Evangelium mit vielen köstlichen Verheißungen für unser geistliches und leibliches Heil. Auch sie müssen geglaubt werden, wenn sie sich erfüllen sollen. Wir hören's ja aus Christi Mund, daß uns geschehe, wie wir glaubeten, und daß der Glaube uns helfe. Haltet dem

HErrn seine Verheißungen vor und lasset nicht ab mit Bitten, daß er euch gebe, was er verheißten habe. Wie ihr von Jesu glaubt, so ist er euch. Glaubt ihr wenig von ihm, so ist er euch wenig, glaubt ihr aber viel von ihm, so habt ihr viel von ihm. Glaubt ihr, daß Christus euer König sei, so ist er es auch und ihr stehet unter dem allmächtigen Schutz des Sohnes Gottes, der euch der Retter aus aller Noth ist. Glaubt ihr, daß Christus sanftmüthig zu euch kommt, so habt ihr einen sanftmüthigen König und dies Kirchenjahr wird eine gnädige Heimsuchung Gottes sein. Und wenn ihr dem HErrn recht oft seine Verheißungen vorhaltet, dann werdet ihr erfahren, was Jesus euch ist. Ihr werdet ihn immer besser erkennen, was er für ein freundlicher und leutseliger Heiland ist und was für einen Schatz ihr an ihm habt, und so geschieht es, daß die Freude, welche der Glaube an Christum hervorbringt, in den Herzen der Jünger den Jubelschall laut werden läßt: Hosianna dem Sohne Davids. Lob und Dank sei ihm gebracht, daß er noch bei uns geblieben ist! Gebt ihm zu erkennen, daß ihr ihm auch Jünger und Unterthanen sein wollt. Zeigt ihm eure Liebe, indem ihr thut, was ihm gefällig ist, und ableget, was ihm an euch mißfällt. Kämpft gegen die Sünde als solche, die dem Teufel abgesagt und Jesu Treue gelobt haben, lebt eurem König zu Ehren und lasset es euch anlegen sein, daß das Reich eures Königs vergrößert werde. Ihr kennt ihn nach seiner Sanftmuth und Heilandsliebe, ihr wisset aber auch, daß es noch unzählige Menschen gibt, die von ihm keine Kenntniß haben. Sie sind durch Christum erlöst, sie sollen auch selig werden. Helfet ihnen und bereitet dem HErrn den Weg, daß er bei den Heiden seinen Einzug halten und sie selig machen kann. Leget ihm zu Füßen Opfer von euren Gütern, damit das Evangelium in den Ländern ausgebreitet werde, unterstützet die Missionen, und die Folge wird sein, daß Christus als der sanftmüthige König wird bekannt und von vielen erkannt und geglaubt werden.

Was der HErr Jesus uns in diesem Kirchenjahr sein will, geschieht ganz gewiß; damit wir aber werden, was wir ihm sein sollen, gläubige, getreue und folgsame Jünger, lasset uns den HErrn ernstlich bitten um seinen Heiligen Geist. Amen. W. A.

Predigt über das Evangelium am ersten Weihnachtstag.

Luc. 2, 1—14.

Lieber himmlischer Vater! Wir stehen wiederum staunend, anbetend vor dem großen Wunder, vor dem kündlich großen Geheimniß, das du uns offenbarest hast: Gott ist offenbart im Fleisch. Wir rühmen und lobsingen: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben! Wir danken dir für diese einzige Gabe. Und du hast ja nicht nur uns, nein, der ganzen Welt

deine heilsame Gnade, deine Freundlichkeit und Barmherzigkeit erscheinen lassen, hast der gesammten Menschheit diese theuer, werthe Gabe, deinen allerliebsten Sohn, in den Schooß gelegt. Aber ach, die Welt versteht es nicht und erkennt es nicht. So hilf doch, daß wir es erkennen! Erleuchte unsere Herzen, daß wir das Geheimniß deiner ewigen Liebe recht fassen und dich darum preisen. Wecke uns auf, ja, wecke uns auf, daß wir unser Heil nicht verschlafen, nicht verträumen, daß wir den Heiland, den du bereitet hast vor allen Völkern, willkommen heißen, daß die selige Weihnachtsbotschaft bei uns eine gute Stätte finde, daß wir Christo, dem Herrn, uns von Neuem zum Dienst und Gehorsam begeben, daß wir ihm wenigstens den Tribut zahlen, den die Welt ihm verweigert, daß an uns doch die Frucht seiner Menschwerdung nicht verloren sei. Amen.

Weihnachten ist eines der großen Feste der Christenheit. Wunderbare Dinge werden da in der Stadt Gottes gepredigt, von denen die Welt nichts weiß. Es heißt jetzt wiederum: Freue dich, freue dich, Christenheit. Doch, Geliebte, Weihnachten, das Weihnachtsfest und dieser traute Name „Weihnachten“ stammt nicht aus dem Christenthum. Diesen Namen haben wir von unsern heidnischen Vorfahren überkommen. Da unser deutsches Volk noch den stummen Götzen diente, feierte es um diese Zeit schon Weihnachten. Die Nacht, die heilige Nacht, die wir jetzt mit unsern Christliedern weihen, galt diesen Heiden schon als eine geweihte Nacht. Sie meinten, daß in dieser Nacht die Götter vom Himmel herniederstiegen, daß die alten Wälder und Haine in dieser Nacht von himmlischem Glanz widerstrahlten. Das römische Volk feierte in diesen Tagen eine Reihe von Festen und gedachte da der Wiederkehr des goldenen Zeitalters vom Anfang der Welt. Bei dem Volk der Perser war es Sitte, daß an diesem Tage, am 25. December, der König seinen Thron verließ und mit seinen Unterthanen, mit den Geringen im Volk sich zu Tische setzte und zu ihnen sagte: „Ich bin einer von euch geworden.“ Bei vielen Völkern der Heiden finden wir solche Weihnachtsspuren. Das ist ein wunderbares Walten der göttlichen Vorsehung. Das deutete darauf, daß die wunderbare Geschichte, die in der Fülle der Zeit zu Weihnachten geschehen, daß das Weihnachtswunder, von dem die Christen wissen und sagen, alle Völker der Heiden, alle Völker der Welt angeht. Die Welt, ja, gerade auch die Welt der Gottlosen, feiert heute noch ihr Weihnachten. Der rege Verkehr in diesen Tagen, der belebte Markt, die Ruhe, die man sich in diesen Tagen gönnt, die Freude, die sich alle Welt bereitet, trägt den Namen und Titel der Weihnachten. Auch die Welt, die dem Christenthum fern steht, feiert auf ihre Weise Weihnachten. So muß die Welt ohne ihr Wissen und Wollen anerkennen, daß das große Fest, das die Christen feiern, allgemeine Bedeutung hat, daß die Weihnachtsgeschichte alle Welt angeht. Ja, die Christenheit feiert heute die Geburt Jesu Christi, des Weltheilandes.

Weihnachten ist eins der großen Feste der Christenheit. Es ist gute, neue Mähr, ja, eine ganz neue Mähr, von der wir an Weihnachten singen und sagen, die in keines Menschen Sinn und Herz gekommen ist. Es ist ein kündlich großes Geheimniß, das die Christenheit in Staunen setzt und freudig bewegt: Das Wort, das ewige Wort ward Fleisch. Gott, der Höchste, der Herr Himmels und der Erden, der Schöpfer aller Dinge, hat sich mit der Creatur auf gleiche Stufe gestellt. Der ist von seinem Himmelsthron herniedergestiegen und einer von uns geworden. Wer hätte das je gedacht und geahnt? Es ist ein unsaßbares Wunder, wirklich ein kündlich großes Geheimniß, und es gehören erleuchtete Augen, erleuchtete Herzen dazu, dieses selige Geheimniß nur einigermaßen zu fassen. Der Geist Gottes muß es uns selbst in das Herz einschreiben. Den Weisen und Klugen hat es Gott verborgen, und den Unmündigen offenbart. Aber doch, was wir Christen lehren und glauben, ist keine Geheimlehre, die etwa nur wenigen, auserlesenen Menschen vermeint wäre. Dieses Licht soll durch die ganze Welt hin leuchten. Das war, das ist Gottes Rath und Wille: Alles Fleisch soll das Heil, den Heiland Gottes schauen. Gott ist Mensch geworden, der ganzen Menschheit zu gute. Das Kindlein, zu Bethlehem geboren, Gottes und Marien Sohn, vor dem die Christen ihre Kniee beugen, ist der Heiland der Welt, der ganzen Welt. Ach, wenn doch alle Welt dies verstehen wollte! Das sei heute Gegenstand unserer Festbetrachtung:

Das Kind in der Krippe — Jesus Christus, der Welt Heiland!

1. Die Geburt dieses Kindes geht alle Menschen an.
2. Aber, ach, die Menschen verstehen das nicht.
3. So wollen wir uns doch dieses Kindleins von Herzen annehmen.

1.

Die Geburt dieses Kindes geht alle Menschen an. Es ist eine einfältige Geschichte, die uns im heutigen Festevangelium berichtet wird. In dem kleinen Bethlehem im jüdischen Lande, in einem Stall wird ein Kindlein zur Welt geboren. Ohne allen Schmuck der Rede erzählt der heilige Evangelist diese geringe Geburt. Maria, die Davidstochter, gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. Das scheint eine Geschichte, wie sie alle Tage unter der Sonne geschieht. Wer fragt viel darnach, wenn ein Kindlein, ein armes Kind geboren wird. Doch der heilige Evangelist setzt diese einfache Geschichte in Verbindung mit den großen Dingen, die damals die ganze Welt bewegten. Er weist auf das Reich und Regiment des römischen Kaisers Augustus. „Es begab sich zu der Zeit, daß ein Gebot ausging von dem Kaiser Augustus, daß alle Welt geschäzert würde.“ Der Kaiser Augustus war der mächtigste Fürst, der je auf Erden regiert hat. Alle bekannten Völker des Erdkreises waren seinem Scepter unterworfen. Und er bewies nun seine Obmacht damit, daß er

für das weite römische Reich eine Schätzung ausschrieb. Unser Text nennt das Reich des Kaisers Augustus ausdrücklich die ganze Welt: „daß alle Welt geschäzset würde“. Und wozu nun diese großartige Einleitung, die dem einfältigen Bericht von der Geburt des Kindleins in Bethlehem vorausgeschickt wird? Absichtlich wird hier die Geburt des armen Kindleins mit jenem Weltereigniß, mit der Schätzung, welche die ganze Welt betraf, in Beziehung gesetzt. Ja wohl, die Geburt dieses Kindleins geht die ganze Welt an. So heißt es in einem alten Weihnachtslied: Als August das Scepter führte und die ganze Welt regierte, ward geboren Jesus Christ — Jesus Christus, der Heiland der Welt. Unser Festevangelium hat aber auch einen großartigen Schluß. Der heilige Evangelist berichtet noch des Weiteren, was während der Geburt des Kindleins draußen auf Bethlehems Fluren in der Stille der Nacht sich zutrug. Das gibt Licht über die Geburt des armen Kindleins. Ein Engel kam vom Himmel und verkündigte den Hirten: „Siehe, ich verkündige euch große Freude — euch ist heute der Heiland geboren.“ Aber der Engel fügt hinzu, daß diese Freude allem Volk widerfahren soll. Ja, das Kindlein in der Krippe ist nicht nur der Heiland der Hirten, nicht nur der Heiland des Volkes Israel, sondern der Heiland aller Welt. Und alsbald erschien die Menge der himmlischen Heerschaaren, das ganze Heer des Himmels und stimmte den weltbekannten Lobgesang an. „Ehre sei Gott in der Höhe!“ So rief das ganze Heer des Himmels und forderte damit die Menschenwelt, alles Heer der Erde, auf, in das Gotteslob einzustimmen. Alles, was Odem hat, soll dem Höchsten die Ehre geben, um das große Wunder, das zu der Zeit in Bethlehem geschah. „Friede auf Erden“, allenthalben auf Erden. Das neugeborene Kindelein hat der ganzen Welt den Frieden gebracht. „Und an den Menschen ein Wohlgefallen.“ Gott hat nun wieder ein Wohlgefallen an dem menschlichen Geschlecht. Die Menschen, alle Menschen sind nun Kinder des Wohlgefallens. Das Kind, dem alle Engel dienen und singen, ist der Herr der Engel, der Herr, der Schöpfer Himmels und der Erden. Den aller Weltkreis nie umschloß, der liegt in Mariens Schooß, er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding' erhält allein. Gott, der Höchste, der Schöpfer, hat ein neues Werk gethan, das ihm kein Mensch, kein Engel verdanken kann, ein Werk, das die Schöpfung der Welt weit überragt und überstrahlt. Das ist das Werk der Erlösung. Das ist mit der Geburt dieses Kindleins schon verbürgt und versiegelt. Und eben dieses Werk geht die ganze Schöpfung an. Der Schöpfer der Welt hat besucht und erlöst sein Volk. Der Schöpfer der Welt, der ist nun auch der Erlöser der Welt, ja, der Erlöser der ganzen Welt. So legt das heutige Festevangelium davon Zeugniß ab, daß Jesus Christus, der zu Bethlehem geboren ist, der Sohn Gottes ist und der Heiland der Welt.

Die Geburt dieses Kindes, des Heilandes, geht alle Menschen an, die ganze Welt. Denn die ganze Welt lag ja im Verderben. Sie bedürfen

alle gleichermaßen eines Heilandes und Erlösers. „Welt ging verloren“ — so sprechen wir zu Weihnachten. Die ganze Welt ist verloren. Die Sünde und mit der Sünde der Tod ist von Adam her zu allen Menschen durchgedrungen. Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen. Was von dem Volk Israel geschrieben steht, das gilt von der ganzen Menschheit: das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes daran, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen. Unser Festevangelium stellt uns das Reich und Regiment des Kaisers Augustus vor Augen: Das war ein glänzender Beweis von dem tiefen Verderben und Verfall der Menschheit. Die ganze Welt war mit Greueln der Abgötterei erfüllt. Der Kaiser Augustus hatte alle Götzenbilder des weiten römischen Reiches gesammelt, und die Götzen aller Völker und Länder weit und breit in einem Prachtgebäude in Rom aufgestellt zum Zeichen und Beweis, daß alle Welt den lebendigen Gott verlassen hatte und den stummen Götzen diente, ja, dem Teufel diente, daß alle Welt in Bande der Finsterniß geschlagen war. Sie hatten Gott nicht geehrt als ihren Gott, sondern die Creatur, das Geschaffene, das Eitle sich zum Gott gemacht. Das war zur Zeit des Kaisers Augustus ein gemeines Sprüchwort im römischen Volk: Brod und Spiele. Darauf stand der Sinn des Volkes, weiter begehrte es nichts, als Brod, Brod, den Bauch zu füllen, und Spiele, Schauspiele, um ihren fleischlichen Sinn zu weiden. Es war ein verderbtes, verkehrtes Geschlecht, in den verkehrten Sinn, in die greulichsten, widernatürlichsten Lüste und Laster dahingegeben. Im Brief an die Römer entwirft der Apostel Paulus ein schauerliches Sittengemälde von der römischen Welt. Alle Scham war erloschen, alles Gefühl, menschliches Gefühl und Mitleiden erstickt. Einer fraß das Fleisch des Andern. Durch die grausamsten Bruderkriege hat der Kaiser Augustus seine Herrschaft gegründet und befestigt. Ihre Füße waren eilend, Blut zu vergießen. Das römische Reich war, wie man sagt, ein Culturreich, kein Reich der Barbaren. Handel und Verkehr blühte. Schöne Städte, große Straßen wurden gebaut. Aber das war alles nur Mittel zur Befriedigung des schmutzigsten Geizes, der gemeinsten Habsucht. Der Hof des Kaisers Augustus war mit einem Kranz weltberühmter Gelehrten, Künstler und Dichter besetzt und geziert. Aber Kunst und Dichtung diente nur zur Verherrlichung der großen Thaten, der blutigen Thaten der Menschen, zur Verherrlichung des Lasters und der Schande. Alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet. Auch das Volk Israel, Gottes Volk im jüdischen Lande war ein Volk von großer Missethat, ein boshafter Same. Und die Besten und Vornehmsten im Volk, die Schriftgelehrten und Phariseer, waren mit ihrer stolzen Gerechtigkeit der größte Greuel vor Gottes Augen. Die Welt hat und zeigt heut noch dieselbe Art, dasselbe Gepräge. Die ganze Welt liegt im Argen. Die Welt ist gar abgöttisch. Da ist Keiner, der nach Gott fragt. Was die Menschen suchen, woran sie ihr Herz hängen, das ist das

Doppelte: Brod und Spiele, Brod, Geld, Verdienst und Spiele, Vergnügen. Was in der Welt ist, das ist Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben. Grauensvolle Werke der Finsterniß gehen allenthalben im Schwange, bei Reichen und Armen, schändliche Dinge, die man sich zu sagen schämt. Es ist keine Furcht Gottes, in den Menschen, keine Scheu, keine Scham, keine Liebe. Einer trachtet nach dem Schaden des Andern. Jeder sucht das Seine, und ob der Nächste darüber zu Grunde geht. Und die weltberühmte Cultur, Aufklärung, Bildung, Kunst und Wissenschaft dieser Tage hat die Sitten nicht gebessert, sondern nur verschlimmert, und steht im Dienste der Sünde, des gemeinsten Eigennuzes, der gemeinsten Sinnlichkeit. Die Besten aber im Lande, die ehrbaren, gerechten Menschen sind stolze, hoffärtige Pharisäer. Ihre Werke stinken vor Gott. Das ist das Verderben der Welt, das allgemeine Verderben. Ja, die ganze Welt liegt im Argen, im Tode, in des Teufels Armen. Aber siehe, eben in diese Welt ist Christus herniedergestiegen. Diese Welt hat der Sohn Gottes nicht verschmäht, nicht zurückgestoßen, sondern ist Gast und Bürger in dieser Welt geworden. Das arme Kindelein in der Krippe ist das Lämmlein Gottes, das der Welt Sünde trägt. Dieses Kind Mariens hat gelitten von der Krippe bis zum Kreuz. Den Jammer, das Verderben der Welt, der ganzen Welt, allen Unflath, alle Schande der Welt, alle Laster und Verbrechen der Menschenkinder, die Todsünden der Hurer, Ehebrecher, der Diebe, der Geizigen, der Räuber, der Mörder, der Feinde Gottes, der Gotteslästerer hat es auf seinen Rücken genommen und hat für die Sünder der Welt sein heiliges, theures Gottesblut vergossen — und das ist für die ganze Welt die Zahlung und das Lösegeld. Dieser Jesus Christus, Mariens Kind, Gottes Kind, ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für unsere Sünde, sondern für der ganzen Welt Sünde. Welt ging verloren — aber Christ ist geboren, Jesus Christus ist geboren, der Welt Heiland, der Erlöser aller Menschen.

2.

Aber, ach, die Menschen verstehen das nicht. Sie achten es nicht. Er kam in sein Eigenthum, aber selbst die Seinen nehmen ihn nicht auf. Das Licht scheint in der Finsterniß. Aber die Finsternisse haben es nicht begriffen. Fürwahr, es ist eine geringe Geschichte, von welcher unser Text berichtet. Es ist ein armes Kindelein, das in der Krippe liegt, und ist einsam, verlassen auf Erden. Die Menge der himmlischen Heerschaaren, das ganze Heer des Himmels bricht über der Krippe des Kindleins in Jauchzen und Frohlocken aus. Aber die Menschheit schweigt, bleibt taub und stumm und achtet es nicht. Und ist dieses Kindelein doch der Menschen Heiland, nicht der Engel Heiland. Hat er doch nicht der Engel Art und Natur, sondern den Samen Abrahams, das Fleisch und Blut der Menschenkinder angenommen. Nur wenige Menschen sind's, welche mit den Engeln dieses

Kind in der Krippe anbeten, welche sich im Stall zu Bethlehem einfinden. Diese einsame, verachtete Geburt ist Bild, Vorbild für das künftige Loos und Geschick dieses Menschensohnes. Die Geburt dieses Kindes wurde dann bald ruchbar in Jerusalem, der Hauptstadt des jüdischen Landes. Aber auf die Großen des Volks, den König und die Schriftgelehrten, machte diese Kunde wenig Eindruck. Ja, der König und das ganze Volk Jerusalems erschraß über die Geburt des Heilandes Israels. So blind war Israel. Dann ist dieser Jesus Christus selbst umhergegangen im ganzen jüdischen Land, von einer Grenze zur andern, und hat sich seinem Volk dargestellt als den Herrn, der Israel erlösen sollte von seinen Sünden allen. Und nach seinem Tod, nach seiner Auferstehung haben seine Apostel dem jüdischen Volk bezeugt, daß Gott diesen Jesus ihnen, dem Volk Israel, zuerst zu seinem Christ und Heiland bestellt habe. Aber Israel erkannte es nicht, sein eigen Volk vernahm es nicht. Darauf ist der Name Jesu Christi, des Heilandes der Heiden, den Heiden kund und offenbar geworden. Aber die Meisten und gerade die Großen und Weisen dieser Welt verachteten diese thörichte Rede. Das war ihre Meinung: Was geht uns dieser König der Juden an? Ach, sie liebten die Finsterniß mehr als das Licht. Die Finsternisse haben es nicht begriffen.

Diese Klage klingt noch fort. Auch an diesem Freudenfest, zu Weihnachten, macht sich die Klage, die bittere, schmerzliche Klage Lust und Bahn: „Das Licht scheint in der Finsterniß, und die Finsternisse haben es nicht begriffen.“ O Mensch, wie, daß du nicht verstehst und dem König entgegengehst? Christ ist geboren, der Welt Heiland, der Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts. Das verkündigen wir den Menschen. Das sagen wir nicht nur unter uns im engen Kreis. Auch den Fernen, den Fremden, die uns nahekommen, die unsere Stimme erreicht, bringen wir diese gute neue Mähr: Euch, auch euch, allen Menschen ist der Heiland geboren. Aber, ach, diese Botschaft findet wenig Glauben und schlechte Aufnahme auf Erden. Ach, die Menschen werden wohl ärgerlich über die Christen, wenn diese ihnen von den Dingen sagen, von denen ihr Herz voll ist. Die Christen sollen diesen ihren Glauben, diese ihre Freude, diesen ihren Christus für sich behalten und andere Leute verschonen. Man lasse doch Jedem seinen Glauben, seine Weise, seine Religion! Die Christen, die Christum vor der Welt bekennen, gelten für aufdringliche, unverschämte Menschen, die durchaus Andern ihre Ueberzeugung aufzwingen wollen. Ach, Mensch, wie, daß du nicht verstehst? Daß du es nicht verstehst: Dieser Christus, dem die Christen dienen, der ist aller Menschen Heiland und Erlöser, dein Heiland so gut, wie mein Heiland. Diese Weihnachtsgeschichte, die Geburt dieses Kindes geht alle Menschen an, geht dich so gut an, wie mich. Gott wird Mensch, dir, Mensch, zu gute! Ach, und auch in der Christenheit, unter denen, die sich mit dem Namen Christi schmücken, gibt es Menschen, die ihr Heil verschlafen und verträumen, die das Evangelium von der Geburt Christi,

des Heilandes der Welt, an ihren Ohren und Herzen vorüberauschen lassen, als ginge diese ganze Geschichte sie nichts an. Ach, es ist ein undankbares Geschlecht, das auf Erden wohnt. Gott, dem treuen Schöpfer, haben sie den Rücken gekehrt und danken ihm nicht für seine Güte und Gaben. Nun kommt Gott, der Erlöser, und erscheint mitten in der gefallenen Creatur in der Gestalt des sündlichen Fleisches und will die verderbte Creatur von ihrem Verderben heilen und erlösen und hat sie erlöst. Aber die Menschen achten es nicht und verstehen es nicht. Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn. Aber die Menschen sind stumpfer, gefühlloser, undankbarer als die unvernünftigen Thiere, und haben Herzen, hart, härter, wie Stein und Diamant. Darum:

O weh dem Volk, das dich veracht',
Der Gnad sich nicht theilhaftig macht,
Nicht hören will des Sohnes Stimm,
Denn auf ihm bleibet Gottes Grimm!

3.

Aber, Geliebte, so wollen wir uns doch von Herzen dieses Kindleins annehmen. Wenn die Welt sich nicht darum kümmert, ach, so wollen wir ihm doch eine Stätte und Obdach bei uns bereiten. Das Kind, zu Bethlehem geboren, ist arm, gering, einsam, verlassen, verachtet. Aber doch nicht ganz verlassen und verachtet. Das Lob und Lied, die Freude des himmlischen Heeres findet doch ein Echo auf Erden. Es finden sich doch Menschen, Vertreter des menschlichen Geschlechts an der Krippe des Erlösers der Menschen, des Heilandes der Welt. Da ist Maria, die freuete sich Gottes, ihres Heilandes. Und Joseph mit ihr. Dann kommen die Hirten und finden das Kind, in Windeln gewickelt, und in der Krippe liegend, und wissen, wer das Kindlein ist. Dann kommen die Weisen, Heiden aus dem Morgenland, und beten das Kind an, ihren Gott und König, den Heiland der Welt. Und viele Andere sind gekommen und haben den erkannt, der sie, auch sie gemeint und geliebet hat. Das Wort bleibt doch im Recht:

Das ewge Licht geht da herein,
Und gibt der Welt ein neuen Schein,
Es leucht wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht.

Es gibt Menschen auf Erden, die von diesem Licht erleuchtet sind. Es gibt Kinder des Lichts, es gibt eine heilige, selige Menschheit, die Christo, dem einigen Heiland und Seligmacher der Menschen, die Ehre gibt und ihm von Herzen dient, hier zeitlich, dort ewiglich. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist doch nicht ganz ohne Frucht geblieben. Und ob die Welt ihn nicht kennt, nicht achtet, so heißt es doch: Freue dich, freue dich, Christenheit! In der Christenheit stirbt die Freude nicht aus, die Freude sündiger Menschen an dem Heiland der Welt.

Darum, ob die Welt, die Finsterniß es auch nicht begreift, ob auch Christen wieder hinter sich gehen und ihr Heil verscherzen und versäumen, so wollen wir doch nicht dahinten bleiben und an unserm Theil dem Heiland der Welt die Ehre geben. Wir wollen doch der Freude der Christenheit unser Herz nicht verschließen. An euch alle ergeht heute die Bitte, die Anforderung:

Ei, nimm ihn heut mit Freuden an,
 Bereit ihm deines Herzens Bahn,
 Auf daß er komm in dein Gemüth
 Und du genießest seiner Güt.

Daß wir ihn heute mit Freuden annehmen! Und daß doch jederzeit alle die Worte, die das ganze Jahr über uns von diesem Kindlein geredet werden, bei uns eine gute Statt finden! Daß wir es erkennen: er ist der Welt Heiland, und darum unser Heiland, gerade auch mein Heiland! Die ganze Welt hat er geliebt, gesucht, erlöst. So hat er auch mich gesucht, geliebt, erlöst. So hat er es gerade auch auf uns, auf mich abgesehen. Es sage Niemand bei sich selbst also: Ach, meine Sünde ist zu groß und schwer. Ich habe es zu grob gemacht. Ich habe zu lange mit Gott gehadert. Meine Sünden scheiden mich und Gott von einander. Ach nein, es wird dir ja gerade heute verkündigt, daß das Kindlein, zu Bethlehem geboren, daß dieser Jesus Christus der Welt, der Welt Heiland ist. So sollst du den Schluß machen: darum auch mein Heiland. Du sollst heute gar nicht lange grübeln und fragen, ob du auch ein frommer Christ und des Heilands würdig siehest. Besinne dich nur darauf, daß du ein Mensch bist, ein Mensch, ein sündiger Mensch, wie alle Menschen, Fleisch vom Fleisch geboren. Besinne dich nur darauf, daß du zur Welt gehörst. Nun hörst du: Jesus Christus, Gottes Sohn, Mariens Kind, ist der Welt Heiland, der Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts. So geht er auch dich an. So hast du auch Recht und Anspruch auf diesen Heiland. Und er hat ein Recht auf dich und deine Seele. Die gehöret ihm zu. Das Kind in der Krippe ist der Welt Heiland. Die größten, schändlichsten Missethaten und Verbrechen hat er auf sich genommen, die Sünde aller Welt getragen, gebüßt und gesühnt. Gewiß, so ist auch deine Sünde und Missethat vergeben. Daran ist doch kein Zweifel: du bist ein Geschöpf Gottes. Nun, so bist du auch ein Erlöster Jesu Christi. Denn der Schöpfer der Welt ist nun auch der Erlöser der Welt. Nicht nur durch Bande des Geistes und Glaubens, nein, auch durch Bande des Fleisches und Blutes bist du diesem Christus, bist du mit Gott verbunden. Ach, daß wir es erkennen! Der Geist Gottes öffne uns Herz, Sinn und Verstand! Das sei unser Bekenntniß, unser Trost, unser Lied, unsere Freude jetzt und immerdar: Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Welt Heiland, und darum mein Herr und mein Gott! Amen.

G. St.

Schulpredigt über Joh. 21, 15.

Herr Jesu Christe, der du willst, daß auch deine Lämmer geweidet werden auf grüner Aue und hingeführt werden zum frischen Wasser, und solchen Dienst dir wohlgefallen lassen willst: siehe in Gnaden herab auf alle, welche du zum Weiden deiner Lämmer berufen hast, und fördere selbst das Werk ihrer Hände. Segne dazu auch das Wort, welches jetzt in deinem Namen geredet werden soll. Amen.

In dem Herrn Christo geliebte Zuhörer, insonderheit theure Synodalgenossen!

Eine Schulpredigt zu halten ist mir der Auftrag geworden. Ich habe da denn zunächst darüber nachdenken müssen, welchen Gegenstand aus dem weiten Schulgebiet ich wählen sollte. Ich mußte da nur immer wieder an die Brüder denken, welche den Schuldienst verrichten. Da haben wir nun ja in unserm Jowa-Districte immer noch eine große Anzahl Pastoren, welche neben dem Predigtamte auch der Schule vorstehen müssen. Das ist aber keine Kleinigkeit. Müde und matt ist man, wenn man den Tag über seine Kräfte in der Schule angestrengt hat — wer's von den Synodalen nicht glaubt, versuche es nur! — wo soll dann die nöthige Zeit und Frische herkommen zur Meditation für die Predigt und die vielen sonstigen Amtsverrichtungen? Und wie schlecht werden solche Männer bei ihrem doppelten Amte noch oft besoldet!

Auch die Brüder, welche allein im Schulamt thätig sind, haben ein gar beschwerliches Amt; denn es ist in jeder Hinsicht ein Werk des Dienstes; es fordert stündlich zur Selbstverleugnung auf, und nimmt den ganzen Menschen vollkommen in Anspruch. Aber wie kümmerlich wird auch ihre saure Mühe und Arbeit meistens von Menschen belohnt! Es ist nicht selten, daß der treue und geschickte Lehrer geringeren Sold empfängt als ein Tagelöhner und Fabrikarbeiter. Und wie viel Undank, Verdruß und Aerger gibt's beim Schulehalten! Dies alles bewegt mich denn, den Brüdern, welche Schule halten, zum Trost und zur Erfrischung zu zeigen:

Daß der Dienst an einer evangelisch-lutherischen Schule dennoch ein herrlicher und köstlicher sei;

dies ist laut unsers Textes der Fall

1. weil er es mit den Lämmern Jesu zu thun hat, und
2. weil er im Weiden der Lämmer besteht.

1.

„Weide meine Lämmer“, so, Geliebte, lautet der Auftrag des Herrn an seinen Diener, welcher auf die Frage: Hast du mich lieb? ohne Falsch antworten kann: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.

Daß unter den „Lämmern“ Kinder zu verstehen seien, ist ja offenbar, und zwar vor allem Christkinder, die durch die Taufe wiedergeboren und dadurch insonderheit Christi Lämmer geworden sind.

Und solchen dienen ist in des HErrn Augen ein lieblich Ding. Sie aufnehmen und ihnen dienen, das ist vor ihm ein ganz vornehmlich gut Werk. Sagt er doch selbst: „Wer ein solches Kind aufnimmt, der nimmt mich auf.“ „Und was ihr gethan habt einem unter diesen Geringsten, die an mich glauben, das habt ihr mir gethan.“ Nein, er sieht nicht mit Geringschätzung auf das kleine Volk herab. Ihm ist es kein Mangel an den Kindern, daß sie nichts thun und wirken können, was vor der Welt etwas gilt; ihm ist das vielmehr ein Grund, sich den Kleinen um so inniger zuzuneigen. Wir Alten hindern vielfach sein Werk in uns durch unsere vermeintliche Klugheit und unsere angeblich guten Werke, während der Kinder Herzen ihm offen stehen, so daß er ungestört einziehen, darin wohnen, wirken, wandeln und nach allem Gefallen sie schmücken kann.

Wie werth er die Kinder hält, sieht man nicht allein daraus, daß er sie in unserm Texte seine Lämmer nennt, auch nicht nur daraus, daß er anderwärts von ihnen sagt, niemand solle sie verachten, denn ihrer sei das Himmelreich, und daß er von uns Alten fordert, wir müßten umkehren und wie die Kinder werden, wenn wir das Reich Gottes ererben wollten, sondern wir sehen solches auch daraus, daß er die Kinder auf seinen Schooß genommen, sie geherzt und gesegnet hat. Einen anschaulicheren Beweis von seiner Huld gegen die Kleinen hätte er doch nicht geben können. Ein lieblicher Bild kann nicht gedacht werden, als dieses: der große Gott, in angenommener Knechtsgestalt, sitzt auf Erden unter den Menschenkindern und hat die Kleinen auf seinem Schooß, die aus sündlichem Samen gezeugt, in Sünden empfangen und geboren sind, herzet und segnet sie, wie ein lieber Vater es mit seinen Kindern thut.

So gewiß es aber hiernach ist, daß die Kinder in Gottes und Jesu Augen gar theuer und werth sind, so gewiß ist es vor ihm ein hoch und herrlich Werk, an den Kindern zu arbeiten! So gewiß er sie seine Lämmer nennt und sie auf seinen Heilandschooß genommen hat, so gewiß ist es vor ihm ein köstlich Werk, den Kindern zu dienen, sie zu Christo zu führen und auf seinen Schooß zu setzen. Ja, fürwahr, es ist ein herrliches Amt, Tag für Tag in der Mitte derer zu sein, die dem HErrn insonderheit lieb und werth sind.

Ich weiß wohl, es gibt Lehrer, die das nicht zugeben, — Lehrer, die stets nur über die Kinder zu klagen haben. Aber daran sind nicht die Kinder Schuld, sondern das hat seinen Grund in der eigenen Blindheit, in der Undankbarkeit, im Hochmuth! Ein Lehrer, der selbst ein Gefäß der Gnade, ein rechter Diener Jesu Christi ist, erlebt an und unter den Kindern viele Freude! Oder ist es nicht eine Lust, den Kindern, die Christi Eigenthum sind, dienen zu dürfen? Ist es nicht eine Freude, täglich in ihre offenen,

einfältigen Augen hinein zu schauen? Macht ihr Zunehmen und Wachsen in der Erkenntniß, ihr Eifer im Lernen, — machen die vielen, wenn auch meistens nur kleinen Beweisungen des Glaubens und der Liebe nicht täglich neue Freude? Freilich, es gehört ein gläubig Herz dazu, um solches zu erfahren. Fleischliche Augen sehen nichts von der Herrlichkeit der Kinder. Kinder wollen allewege im Glauben angesehen sein. Dieser bewirkt dann auch, daß man selber im kindlichen Sinne zunimmt, immer einfältiger und demüthiger wird, immer mehr Freudeigkeit gewinnt, mit Kindern umzugehen, und es immer besser erkennt, daß der Dienst an einer evangelisch-lutherischen Schule wirklich ein herrlicher und köstlicher sei.

Luther schreibt: „Und ich, wenn ich vom Predigtamt und andern Sachen ablassen könnte oder müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer sein.“ Wenn er, so erklärte also dieser berühmte Doctor der heiligen Schrift, Professor und Prediger, wenn er von seinem Amte abkommen könnte, oder je es lassen müßte, das Schulamt wäre das Amt, welches er wählen würde. Und warum? „Denn ich weiß“, fährt er fort, „daß dies Werk nächst dem Predigtamt das allernützlichste, größte und beste ist, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beste ist.“ Er vergleicht nämlich beide Aemter mit einander in Bezug auf den Gegenstand, mit dem sie es zu thun haben, und mit der Frucht, die sie hier schon ernten, und sagt, das Predigtamt müsse viel umsonst arbeiten, weil es nicht nur mit Christen, sondern viel mit in Sünden alt gewordenen Menschen zu thun habe, die schwer fromm zu machen seien; von dem Schuldienst aber sagt er: „Aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen.“ Also in der Schule steht man unter jungen Bäumlein; manche davon sind schon verwachsen, denn die wenigsten Eltern ziehen ihre Kinder recht, aber sie sind noch jung und lassen sich leichter gerade ziehen. In der Schule ist man Gottes Hülfsgärtner, da einem junge, edle Bäume anvertraut sind, die hier Blüthen und Früchte zu Gottes Ehre tragen und dort in den Boden des Himmels verpflanzt werden sollen.

O seliger Dienst! Fürwahr, wer dem HErrn an den Lämmern zu dienen begehrt, der begehrt ein köstliches Werk!

Doch noch einen Beweis dafür, daß der Dienst an einer evangelisch-lutherischen Schule ein herrlicher und köstlicher sei, legt unser Text uns nahe. Darauf laßt mich denn zweitens euch aufmerksam machen.

2.

„Weide meine Lämmer“, spricht der HErr zu seinem Diener, der ihn lieb hat.

In dem Worte „weiden“ liegt zweierlei, nämlich: unterrichten und erziehen, lehren und Zucht üben.

Weil die Lämmer Eigenthum des HErrn Jesu sind und ein göttlich Leben führen sollen hier und dort, deshalb müssen sie zunächst unter-

richtet werden, und zwar vornehmlich mit Gottes Wort, weil das die rechte Weide ist. Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Das Evangelium erleuchtet und gibt Leben. Ein Diener an einer evangelisch-lutherischen Schule ist darum zunächst und vor allem ein Diener und Lehrer des göttlichen Wortes, ein Priester des Allerhöchsten, der im Namen Gottes zu den Kindern redet, weil er eben sein Wort lehrt.

Wer wollte da nicht gerne in Luthers Worte einstimmen, daß das Schulamt ein herrliches und köstliches sei, weil seine Hauptaufgabe, das vornehmste Stück dieses Amtes darin besteht, den Kindern Gottes Wort, Gesetz und Evangelium, aufs eifrigste zu lehren! Mag die Welt immerhin sagen: Schulmeisterei ist ein verächtlich Ding! so müssen wir entgegen: Nein, nein, und abermal nein, es ist vielmehr ein überaus köstliches Amt, weil man darin das selige Privilegium hat, täglich das seligmachende Wort Gottes lehren zu können! — Wohl dem, der dies erkennt, der wird in ganz anderm Sinne Schule halten, als der weltliche Lehrer, der von solcher Herrlichkeit nichts weiß, sondern nur die Last des Schuldienstes kennt und ansieht.

Der Schuldienst ist auch insofern herrlich und köstlich, als man in der Schule neben Gottes Wort auch andere nützliche Dinge, als Lesen, Schreiben, Rechnen, Englisch zc. lehrt. Die Kinder müssen auch das Nöthigste in den Dingen dieser Erde lernen. Und es ist fürwahr ein lieblicher Beruf, eine Schaar von Gott geliebter und durch die Taufe geheiligter Kinder in den Elementen aller Weisheit und Erkenntniß zu unterrichten, daß sie fähig werden, sich später größere Erkenntniß anzueignen, ihren bürgerlichen Beruf christlich auszurichten, selbst wieder Andere zu lehren und Widersprecher zu strafen. Ist auch dieser Theil des Schuldienstes mit viel Mühe verbunden und wird er auch von Menschen nicht recht gewürdigt, was liegt daran? Die Mühe hilft Gott überwinden, und ist die Arbeit nur in seinen Augen herrlich und köstlich, so mögen Menschen davon halten, was sie wollen. Sein Urtheil und Gericht ist endgültig, nicht das der Menschen.

Doch zum rechten Weiden der Lämmer gehört auch die Zucht. Sie müssen nicht nur unterrichtet, sondern auch erzogen werden. Der Hirte muß auf das Thun und Treiben der Lämmer Acht haben. Mit seinem Beispiel muß er ihnen vorangehen, muß locken, bitten, ermahnen, strafen, schelten, drohen, schlagen, trösten und loben, wie es gerade die Umstände erfordern; und der christliche Lehrer wird das alles mit seinem Gebet begleiten, damit Gott Segen dazu gebe und die Schulzucht gute Frucht bringe.

Auch dies ist eine selige Arbeit, ist ein Mitwirken an Gottes eigenem Werk. Oder sollte das nicht ein herrlicher Dienst sein, da man Gott und den Eltern hilft, Kinder zu einem göttlichen Leben anzuleiten? Wohl macht auch dieser Theil des Schuldienstes viel Sorge und Mühe und bringt bei

Menschen viel Undank ein; aber der Erzhirte Jesus Christus gibt auch hierzu Weisheit, Kraft, Geduld, Muth und Ausdauer. Gewiß, wenn seinem Diener Weisheit mangelt, er reicht sie dar; wenn er verzagen will, der Herr richtet ihn wieder auf; wird er schwach, der Herr macht ihn stark.

Als vor einiger Zeit die Zöglinge des Lehrerseminars in Weimar Bismarck besuchten, schloß dieser alte Herr eine Ansprache an die angehenden Lehrer mit den Worten: „Vergessen Sie auch nicht das Märchen, wo Sonne und Wind wetten, wer zuerst dem Wanderer den Rock abzwängen würde. Nicht dem starken Sturme, aber den milden Sonnenstrahlen ist es gelungen.“ Und des seligen Pastor Wynekens Gebet für unsere Schulen war: „Gott gebe uns viele barmherzige Schulmeister.“ Solche Lehrer arbeiten nie vergeblich. Christus selbst gibt ihnen, was sie brauchen, und steht ihnen bei, und wie manche selige Frucht dürfen sie gerade an den Kindern schon sehen und ernten und genießen! Auch wenn die Kinder die Schule längst verlassen haben und wohl vorbereitet „ins Leben“ eingetreten sind, werden sie noch ihres gottseligen Lehrers als eines Freundes ihrer Seelen gedenken. Ja, wenn ein solcher Lehrer längst im Grabe schlummert, so wird noch mancher seiner ehemaligen Schüler sagen, wie schon oft geschehen ist: „Das hat mir mein Lehrer oft gesagt, und ich habe es früher nicht erkannt; jetzt aber danke ich es ihm noch in seinem Grabe.“ Darum sage ich noch einmal: O ein seliges Amt! o herrlicher, köstlicher Dienst!

Doch erst die Ewigkeit wird die Herrlichkeit dieses Dienstes recht offenbar machen. Wenn alle ihre Garben bringen, die sie hier mit Thränen gesäet haben, dann werden es auch die frommen Schuldienner thun. Und der Herr wird sie mit Ehren annehmen, wird sie vor allen Creaturen darstellen als seine geliebten Diener, wird sich zu ihnen bekennen, wird ihren treuen Schuldienst rühmen und ihnen die Krone des Lebens aufsetzen. Wahrlich, der Herr wird es trefflich lohnen, was man in den Lämmern ihm gethan hat! Dann, ja dann werden wir es vollkommen erkennen, daß der Dienst an einer evangelisch-lutherischen Schule ein herrlicher und köstlicher gewesen ist.

Es möchte nun aber vielleicht mancher treue Diener des Herrn denken: Das alles ist wahr, recht und gut, wenn nur die vielen Sünden beim Schulhalten nicht wären. Und es ist wahr, auch der treue Schuldienner begeht viele Schulsünden, der andern zu geschweigen. Und wehe ihm, wenn der Herr sie heimsuchte nach dem Recht! Aber was thut der treue und barmherzige Gott und Heiland? Er vergibt seinem bußfertigen Diener täglich und reichlich alle seine Sünden; er läßt sie ferne von ihm sein durch Vergebung, durch Rechtfertigung, so ferne wie der Himmel von der Erde, wie der Ost vom Abend ist. Und er selbst, der Herr, wird ihn auch im Glauben erhalten bis ans Ende und einst an ihm auch das Wort wahr machen: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“

Im Hinblick auf diese selige Ewigkeit richten denn auch Sie, meine Brüder, mit frischem, frohem Muthe den heiligen Dienst aus, der Ihnen von Gott befohlen ist, bis er endlich Feierabend gibt und Ihnen zuruft: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen! Gehe ein zu deines Herrn Freude.“ Amen. C. W. B.

Zum Advent.

Die alttestamentlichen Verheißungen sind gewiß die geeignetsten Texte für die Adventsgottesdienste. Dieselben malen uns den vor Augen, der da kommen sollte und der nun gekommen ist. Es lassen sich aber leicht verschiedene kleinere Gruppen von Weissagungen zusammenstellen, von denen eine jede etliche Hauptzüge des Messiasbildes vorführt und den Bedarf einer Adventszeit deckt. Eine solche Trias von Adventstexten bilden z. B. die drei Psalmenworte Ps. 2, 7. Ps. 8, 5. 6. Ps. 110, 4. Das erste Wort zeigt uns Christum, wahrhaftigen Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, zeigt die göttliche Würde und Majestät unsers Erlösers. Das zweite sagt von Christo, des Menschen Sohn, welcher als armer, geringer Mensch unter den Menschen, seinen Brüdern wandelte, eine kleine Zeit, sonderlich in den Tagen seiner großen Passion, von Gott verlassen war, jetzt aber mit Ehre und Schmuck gekrönt ist, deutet auf die menschliche Natur Christi, auf seine Erniedrigung und Erhöhung. Das dritte Wort beschreibt in Kürze Christi Amt und Werk. Christus ist ein Priester ewiglich und hat eine ewige Erlösung erfunden. Eben deshalb hat der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen und sich so tief erniedrigt. Nachdem er aber die Reinigung unserer Sünden gemacht hat durch sich selbst, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe und waltet jetzt seines königlichen Amtes. Der erhöhte Gottmensch sammelt, erhält und regiert seine Kirche auf Erden, macht auch sein Weltregiment diesem Zweck dienstbar und wird dereinst sichtbar wiederkommen, um sein Reich zu vollenden und seiner Gemeinde an seiner Herrlichkeit und Herrschaft Antheil zu geben. G. St.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Erster Sonntag des Advents.

Matth. 21, 1—9.

Der Adventsruf: Jesus kommt; er kommt im neuen Jahre aufs neue in unsere Kirche und Schule, in unsere Häuser und Herzen; er kommt, wir hören nun bald wieder vom Kindlein in der Krippe. Deine Adventsfrage sei:

Wie soll ich ihn empfangen? und lerne die Antwort:

1. Lasse dir seine geringe Gestalt wohlgefallen.

a. Eine geringe Gestalt ist's ja. a. Siehe, wie er einzieht, V. 7., jetzt durchs Wort, Joh. 14, 23. Wie verachtet bei der Welt, 1 Cor. 1, 18. 23. β. Siehe, wer ihm hulldigt. Das gemeine Volk, V. 9., die Kinder, V. 15. Die Vornehmen sind entrüstet, V. 15. So ist's noch. 1 Cor. 1, 26—28. γ. Siehe, zu welchem Zwecke er einzieht: Die Schrift soll erfüllt werden, V. 4. Er will noch tiefer hinabsteigen. Das Hosanna soll verstummen, das Kreuzige erschallen; er will leiden, sterben, ganz verachtet werden, Jes. 52, 14. 53, 2. 3.

b. Aber lasse dir diese geringe Gestalt wohlgefallen. Diese Sanftmuth, V. 5., Armuth, Sach. 9, 9., bringt dir Heil, Leben, Seligkeit. Jes. 62, 11. 12. Dieser verachtete Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit x., 1 Cor. 1, 30.

2. Lasse seine Herrlichkeit, die vor der Welt verborgen ist, deine Freude, deinen Schatz sein.

a. Eine alles überstrahlende Herrlichkeit ist's. a. Von ihm hat Gott durch die Propheten geredet, V. 4. β. Er ist der Gebenedeite, der da kommt in dem Namen des HErrn, V. 9. γ. Er ist selbst Gott, der HErr, V. 3. Ps. 68, 5. δ. Er ist der große Davids Sohn, V. 9., durch den der HErr uns geholfen, es uns hat wohl gelingen lassen, Ps. 118, 25. 26. Das ist seine Herrlichkeit, Joh. 1, 14.

b. Diese Herrlichkeit ist vor der Welt verborgen. a. Nicht als ob er sie gar nicht geoffenbart hätte, das hat er schon in der Niedrigkeit gethan, V. 2. 3. 12. 15. Joh. 1, 14.: „Wir sahen“ x., das hat er erst recht gethan durch seine Auferstehung und seither, Röm. 1, 4. β. Aber die Finsterniß haben's nicht begriffen, Joh. 1, 5. 11. Textcapitel V. 15. 16.

c. Erkenne du diese Herrlichkeit, laß sie deine Freude, deinen Schatz sein. Ps. 68, 5. Der Welt geht es nach V. 19. — Dir nach Col. 3, 3. 4.

Fr. B . . . t.

Zweiter Sonntag des Advents.

Luc. 21, 25—36.

„Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.“ Glaubst du das? Gewiß, du hast es gelernt. Aber glaubst du es auch? Und wie stehst du zu dieser Wahrheit? Ist dir das Kommen deines Heilands lieb? Wartest du auf seine Erscheinung? Diese Frage ist wichtig. Kannst du sie mit Ja beantworten?

Woran wird es offenbar, daß du auf die Erscheinung deines Heilands wartest?

1. Daran, daß du auf die Zeichen seiner Zukunft achtest.

a. Der HErr hat seine Wiederkunft klar und bestimmt versprochen. Noch mehr. Er hat den Seinen Zeichen gegeben, die sein Kommen ver-

bürgen, aber auch Zeichen, welche die Nähe seiner Wiederkunft melden. Blicke in die Schrift. Es steht demnach so: Die ganze Welt ist voll von Vorboten und Zeichen, die den Kindern Gottes zurufen: Der Herr ist nahe. Er steht schon an der Thür 2c.

b. Die Welt fragt nach diesen Zeichen nichts. Rein Wunder. Sie hält das Wiederkommen des Herrn für ein Märchen. Zu Zeiten vergeht ihr wohl das Lachen, aber von einem rechten Achten auf die Zeichen der Zeit ist keine Rede.

c. Anders ein Mensch, der auf die Erscheinung des Herrn wartet. Der achtet auf die Zeichen seiner Zukunft. Ein Christ hält sie für Herolde, die ihm die Nähe seines Heilands künden. Er hebt sein Haupt empor. Er spricht: Gott Lob, bald bricht der goldne Morgen an. Der eisige Winter ist bald vorbei. Der himmlische Frühling wird bald beginnen. Achtest du also auf die Zeichen der Zukunft deines Herrn?

2. Daran, daß du dich auf seine Erscheinung rütest.

a. Wer auf die Erscheinung des Herrn nicht wartet, rüstet sich auch nicht. So verhält sich die Welt. Sie weiß von keiner Vorbereitung. Sie mag nicht Buße thun. Sie hat keine Lust, von ihren Sünden zu lassen. Das Leben auf Erden ist ihr Ein und Alles. Mit ihrem ganzen Thun und Lassen sagt sie: Mein Herr kommt noch lange nicht.

b. Ein Christ anders. In ihm lebt die selige Hoffnung: Mein Heiland kommt wieder, wird bald wiederkommen. Darum rüstet er sich. Er lebt in täglicher Buße. Er wandelt vorsichtiglich. Er hütet sich sonderlich vor den Sünden der letzten Zeit. Er wacht und betet. Rüstest du dich also auf die Erscheinung deines Heilands? Wohl dir! Dann wartest du auf den Herrn.

F. B . . . n.

Dritter Sonntag des Advents.

Matth. 11, 2—10.

„Herr, ich warte auf dein Heil!“ 1 Mos. 49, 18. Dieses Wort des sterbenden Jakob offenbart uns den Sinn aller Gläubigen des alten Bundes. Glaubensvoll waren ihre Augen gerichtet auf den, der nach Gottes Verheißung Israel erlösen sollte aus allen seinen Sünden. Darum klingen auch die Psalmen und Prophetien wieder von dem Rufe: „Ach, daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und Gott sein gefangenes Volk erlösete! So würde sich Jakob freuen, und Israel fröhlich sein.“ Ps. 53, 7. Ps. 119, 166. Ja, der heiligen Männer höchste Lust war es, zu suchen und zu forschen, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, wann wohl das ersehnte Heil kommen würde. 1 Petr. 1, 10. 11. Und in diesem ihren Hoffen sind sie nicht betrogen. Das „Heil“ ist gekommen in der Fülle der Zeit. „Was der alten Väter Schaar“ 2c. Gefang 23, 2. Ja,

Jesus, der Retter, ist da!

1. Das ist unwiderleglich gewiß.

„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“

B. 3., war in Israel eine brennende Frage geworden; auch heute noch hängt von der rechten Beantwortung dieser Frage Himmel und Seligkeit ab. Der Herr gibt den Johannisjüngern eine unzweideutige Antwort.

a. Der kommende Retter sollte durch herrliche Wunderwerke seine göttliche Sendung bestätigen, so war es geweissagt Jes. 35, 5., so ist es geschehen, B. 5a. Jesus hat in den Tagen seines Fleisches, gerade auch zu der Stunde, als die Johannisjünger bei ihm waren, Luc. 7, 21., die herrlichsten Wunder verrichtet, Wunder, die nur Gott thun kann, Wunder, an Zahl so reich, daß die Welt die Bücher nicht begreifen würde, die zu beschreiben wären. Joh. 21, 25.

b. Der kommende Retter sollte die Freudenbotschaft des Evangelii verkündigen, so war es geweissagt Jes. 61, 1. 2., so ist es geschehen, B. 5b. Das war des Heilandes eigentliches Amt, die Sünder zu sich zu locken, Textcapitel B. 28. Joh. 6, 37. Gesang 242, 5. — Jesu Predigt geht noch heute im Schwange; Gesang 22, 2. Was wir in dieser Beziehung noch heute sehen und hören, bestätigt gar gewaltig Jesu Gekommensein.

c. Der kommende Retter sollte einen Vorläufer, einen Wegbereiter haben, so war es geweissagt Mal. 3, 1. 4, 5., so ist es geschehen, B. 10. Mit Heroldsstimme hat Johannes seines Amtes gewartet, Joh. 1, 29.

So ist es unwiderleglich gewiß: Jesus, der Retter, ist da!

2. So sollen wir uns nicht an ihm ärgern, sondern ihn annehmen als unsern einigen Retter.

a. Was heißt, sich an Jesu ärgern? *α.* Anstoß nehmen an der Niedrigkeit seiner Person, *β.* Anstoß nehmen an seiner Umgebung und an seinem Umgange mit armen Fischern, Zöllnern und Sündern, *γ.* Anstoß nehmen an seiner Lehre. So stießen sich die Johannisjünger und die meisten Juden an Jesu. Sie verstanden die Weissagungen irdisch und fleischlich, so verstanden sie auch die Erfüllung nicht. (Vgl. Luthers herrliche Ausführung Erl. Ausg. 10, 80 f.) So noch heute viele. „Sollte eines Zimmermanns Sohn der verheißene Retter sein?“ „Sollte die Lehre recht sein, daß unsere Werke nichts vermögen!“ Wer sich aber also an Jesu ärgert, kann nicht selig werden, B. 6.

b. Darum sollen wir uns als solche erfinden lassen, die ihn gern aufnehmen. Mag die blinde Vernunft noch so viel Einwände machen, wir sollen beten, was Ps. 119, 18. steht, und dann nach der Schrift erwägen, was wir von Jesu hören und sehen, dann werden wir ihn bald erkennen in seiner Schöne *α.* als den ewigen Gott, *β.* als den Freund und Helfer der Armen, Gerungen und Elenden, *γ.* als unsern einigen Retter und Seligmacher, Apost. 4, 12.

Gerade in dieser seligen Adventszeit gilt es, dem Himmelreich Gewalt anzuthun, B. 12., damit ein jeder sprechen lerne: Jesus, mein Retter, ist da! Gesang 40, 16.

A. Pf.

Vierter Sonntag des Advents.

Joh. 1, 19—28.

„Bereitet den Weg dem Herrn“, ruft Johannes den Juden, ruft durch Festsetzung dieses Textes die Kirche uns allen zu. — Daß dies nöthig war, ehe Christus kam, als er noch wenig Anhänger hatte, verstehen wir; aber gilt dies heute noch, da fast die ganze civilisirte Welt sich ansieht, Weihnachten zu feiern? — Der Schein täusche uns nicht. Vergleichen wir alles, so finden wir, jene Mahnung ist heute noch so nöthig, wie damals.

Die großen Schwierigkeiten, mit welchen treue Diener Gottes zu kämpfen haben, wenn sie Seelen zu Christo führen wollen.

1. Die großen Vorurtheile, welche so viele davon abhalten, auch nur nach Christo zu fragen. Dieselben betreffen:

a. Christum, B. 20. Ein Johannes, ein Mensch, ein scharfer Gesetzesprediger entspricht ihren Vorstellungen vom Messias. Strafpredigten, Mahnungen zu guten Werken sagen ihnen zu. Predigten von Trost und Gnade sind ihnen gleichgültig. — Fleischliche Hoffnungen von Christi Reich.

b. Christi Vorläufer, B. 21a. Geist und Kraft Eliä gelten bei ihnen nichts, sie sehen nur auf das Äußere. Das Gesetz soll nur in seinem groben, fleischlichen, nicht aber in seinem geistlichen Sinn gelten. Sie erwarten selbsterdachte Vorboten des jüngsten Tages und leben sicher dahin.

c. Die Bibel, B. 21b. Die verstehen sie nicht, und zwar gerade die rechten Hauptstellen von Christo nicht. Was ihn über Mose, die Gnade über die Werke setzt, oder was darauf dringt, daß man Christo gehorche und nachfolge (Siehe 5 Mos. 18, 15.), wird mit fleischlichen Augen gelesen und bequem gedeutet.

d. Vor allem sie selbst, B. 25. Die Wiedergeburt erscheint ihnen unnöthig. Eine Rettung allein von Seiten Gottes, durch seine Mittel, nach seiner Weise ist ihnen anstößig. Sie sind Pharisäer, B. 24. Wir mögen in der christlichen Kirche noch so hoch stehen, B. 19., etwas von diesen Vorurtheilen hängt auch uns noch an.

2. Die große Hartnäckigkeit, mit welcher viele ihn zurückweisen, auch wenn er ihnen gepredigt wird.

a. Johannes zeugte von Christo, sie mochten fragen oder nicht. Von sich ab (Siehe Betonung, B. 20.) wies er sie, alle Abwege kurz abschneidend, B. 21., selbst ganz zurücktretend („Stimme“), zu ihm hin. Er straste furchtlos, B. 26b., und brachte Christum in seiner ganzen Herrlichkeit, B. 27., ihnen nahe. Er versäumte nichts. So alle rechtschaffenen Prediger.

b. So sehr aber die Juden an ihm hingen, seinem Wort folgten sie nicht. Sie waren zu vielem bereit, aber den Christus, den Heilsweg, die Gnadenmittel, welche Johannes ihnen brachte, wollten sie durchaus nicht annehmen. — Anwendung.

Es scheint viel verlangt, „Berge erniedrigen“ und „Thale erheben“, daß Christus Einzug halte, aber es ist nothig. Wollen wir nicht wie die Juden, auf Christum hoffen und ihn doch verwerfen, rechtgläubig heißen und doch verloren gehen, so ergeht auch an uns der Ruf: „Bereitet den Weg dem HErrn!“

G. L. A.

Erster Christtag.

Luc. 2, 1—14.

„Euch ist heute der Heiland geboren“, so predigte der Engel des Herrn den Hirten von Bethlehem. Er verkündigte ihnen eine neue, wunderbare und freudenreiche Geburt, die Geburt des Heilandes. Diese Geburt ist es, von der auch wir am Weihnachtsfeste singen und sagen.

Die Geburt des Heilandes,

1. eine überaus wunderbare Geburt.

a. Wunderbar sind alle Umstände, unter welchen diese Geburt stattfindet. a. Der römische Kaiser selbst muß ohne sein Wissen dazu helfen, daß sie nach der Weissagung in Bethlehem geschieht. B. 1—3. 3. Sie geschieht in großer, wunderbarer Armuth und Niedrigkeit, B. 6—8. 2 Cor. 8. 9. 7. Und doch geräth über diese Geburt der ganze Himmel in Bewegung. B. 8. 9. 13. 14.

b. Wunderbar ist das Kindlein, das hier geboren wird. Jes. 9. 6. a. Es ist ein wahres Menschenkindlein, geboren von einem Weibe, B. 7. Phil. 2, 7. Ebr. 2, 14.; und doch 3. ist es auch der „HErr“, B. 11., der wahre Gott. In diesem Kindlein wird Gott selbst Mensch und unser Bruder, dieses Kindlein heißt und ist Immanuel, Joh. 1, 14. 1 Tim. 3, 16. Esgb. 40, 10. 11. 21, 2. 3.

2. eine überaus freudenreiche Geburt, B. 10.

a. Dieses Kindlein ist der Heiland, der geweissagte Christus, der Sohn Davids, B. 11. a. Ohne diesen Heiland wäre die Welt verloren, in der Macht der Sünde, des Teufels und des Todes. 3. Er kommt als Heiland und Helfer, sein Volk zu erlösen von allen Sünden, Esgb. 30, 8.

b. Dieses Kindlein ist euer Heiland. a. Es ist der Heiland aller Menschen, B. 10., „allem Volk“, B. 14., „den Menschen“. 5. Es ist insonderheit euer, auch dein Heiland. Nimm ihn auf im Glauben und freue dich sein. Esgb. 18, 2.

G. M. . . . r.

Zweiter Christtag.

Luc. 2, 15—20.

Das Evangelium des gestrigen Festtages erzählt uns die Weihnachtspredigt des Engels von dem neugeborenen Heiland der Welt. Unser heutiges Evangelium lenkt unsere Aufmerksamkeit auf diejenigen, welche diese fröhliche Botschaft anhörten. Es stellt uns in den Hirten und auch in der Mutter des Herrn die rechten Hörer der Weihnachtsbotschaft vor die Augen.

Die rechten Hörer der fröhlichen Weihnachtsbotschaft.

1. Dieselben hören und bewahren die Botschaft in einem feinen, guten Herzen.

a. Sie hören und nehmen dieselbe auf im Glauben, und zwar als göttliche Wahrheit, als ein Wort, welches der Herr ihnen kund thut, B. 15. 16.

b. Sie werden durch diese Botschaft nicht nur zu einer vorübergehenden Verwunderung hingerissen, sondern sie behalten dieselbe und bewegen sie in ihrem Herzen, sie wenden diese Botschaft auf sich an, sie eignen sich ihren Inhalt, nämlich Christum, den neugeborenen Heiland zu, B. 18. 19.

2. Sie bringen Frucht in Geduld.

a. Sie breiten das Wort aus, sie bekennen Christum und seine heilkräftige Geburt mit Wort und That, B. 17.

b. Sie kehren wieder um zu ihrem irdischen Berufe, aber als ganz andere, als neue Menschen. Ihr ganzes Leben ist durchdrungen von dieser Weihnachtsbotschaft, ihr ganzes Leben, auch ihre irdische Berufsarbeit ist Lob und Dank gegen Gott, B. 20. Col. 3, 17. 1 Cor. 10, 31.

G. M. . . . r.

Sonntag nach Weihnachten.

Luc. 2, 33—40.

„Und sein Vater und Mutter wunderten sich des“ 2c. Sie wunderten sich, von ihrem Kindlein, über welches ihnen schon so viel Wunderbares gesagt worden war, nun wieder neue Wunderdinge zu hören. Und wenn wir uns heute noch einmal vergegenwärtigen, was uns das Weihnachtsfest vom Heilskindlein erzählt hat, müssen wir dann nicht auch von neuem uns wundern und fragen: Was, meinst du, will aus dem Kindlein werden?

Das Schicksal des Heilskindleins in dieser Welt.

1. Es ist gesetzt zum Fall und Auferstehen vieler.

Es scheint, als habe Gott bei der Sendung seines Sohnes einen doppelten Zweck gehabt, daß die einen an ihm aufstehen, andere an ihm ewig zu Fall kommen. Dem entgegen sind klare Sprüche der Schrift. — Vergleiche zu rechtem Verständniß Jes. 28, 16. und 8, 14. Gesezt hat ihn Gott dazu, daß die Sünder an ihn glauben und bei ihm Heil und Hülfe finden

sollen. Viele rennen gegen ihn an und möchten ihn wegstoßen. Weil er aber von Gott „gesetzt“ und „wohlgegründet ist“, müssen sie fallen. Und das ist dann freilich auch Gottes Wille, daß solche fallen und verloren gehen.

a. Joh. 3, 17. Alle Sünder sollen erkennen, daß sie tief gefallen sind und daß das Meer des Todes sie zu verschlingen droht; und sollen nun an diesen Fels des Heils sich anklammern zur Rettung. Joh. 3, 18a. Röm. 10, 4. Joh. 3, 16. — So ist er einst vielen in Israel zum Auferstehen geworden, wie Simeon, Hanna u. a. — Das ist Aufforderung und Einladung an alle bußfertigen Sünder, an ihn zu glauben. (Luther, Walch XI, S. 339. 340.)

b. Gott hat Jesum gesetzt, daß er allein der Weg, die Wahrheit und das Leben und daß in keinem andern Heil sei. Durch die Bosheit der Menschen geschieht es aber, daß er vielen „ein Zeichen ist, dem widersprochen wird“. Sie wollen nicht Buße thun und an ihn glauben, sondern durch einen andern Weg Gott gefallen und selig werden. Weil aber kein anderes Opfer für die Sünden, kein anderer Weg zum Vater ist, ist's entschieden, daß sie von Gottes Gemeinschaft ewig ausgeschlossen bleiben und zur Hölle fahren. — So ist es mit vielen in Israel gegangen. Und der Widerspruch geht fort, so lange das Evangelium gepredigt wird. — Darum ist dieses Wort eine Mahnung an alle, die noch nicht an Christo aufgestanden sind, und eine Warnung für alle, die durch ihn aufgerichtet sind.

2. Es werden vieler Herzen Gedanken an ihm offenbar.

a. Ehe Christus mit seinem Evangelium kam, galten in Israel alle für Gottes Volk. Aber als Christus kam, zeigte sich's, daß viele nicht zu seinem Volk gehörten, sondern daß sie seine Feinde waren, die nicht Gottes, sondern ihre eigene Ehre suchten; die nicht den rechten, sondern einen falschen Messias nach ihrem fleischlichen Sinn beehrten. — Das ist heute noch so in der „Christenheit“. Jesum als Vorbild lassen sich viele gefallen, aber den Mittler und seine Gerechtigkeit wollen sie nicht. Daß Gottes Wort in der Bibel ist, wollen sie annehmen, aber jedes Wort in der Bibel zu glauben, scheint ihrer Vernunft und Wissenschaft zu viel gefordert. Die „Gebildeten“, die Geizigen, Logenbrüder 2c. wollen wohl auch Christen heißen, wenn sie nur Freiheit haben, zu glauben und zu leben nach ihrem Sinn. (Luther, Walch XIII, S. 255. 256.)

b. Da geht den Gläubigen ein Schwert durch die Seele. Sie sollen sich aber darum an Christo nicht ärgern, sondern wissen, daß dies nach der Schrift das Schicksal des HErrn Christi ist. Wurden doch auch seiner Zeit viele in Israel offenbar als Glieder seines Zion: Maria, Joseph u. a., und so hat er heute und wird allezeit haben ein Häuflein, das ihn erkennt 2c. Lied 244, 3.

C. C. S.

Dispositionen zu Lehrpredigten über freie Texte.

1. Von der heiligen Schrift. 2 Tim. 3, 15—17.

„Wie steht im Gesetz geschrieben; wie liest du?“ lautete die Gegenfrage des Heilands auf die Frage des Schriftgelehrten: „Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ — „Wie steht in der Schrift geschrieben; wie liest du?“ soll immer die Frage sein, wenn es gilt festzustellen, was christliche Lehre sein müsse. So gebührt es sich denn, daß wir als ersten in der Reihe der Lehrtexte, die wir nun nach einander betrachten wollen, eine der Hauptstellen vor uns nehmen, welche handeln von der Quelle aller christlichen Lehre.

Von der heiligen Schrift.

Da erfahren wir:

1. was die heilige Schrift ist. Sie ist

a. Schrift. So wird sie hier zweimal und sonst öfters in der Bibel genannt. Nicht steht hier das Wort „Lehre“ oder „Wahrheit“, oder „heilige Gedanken“, sondern „Schrift“, d. h. Gedanken in geschriebenen Worten ausgedrückt.

b. heilige Schrift. a. Heilig ist alles, was Gott angehört. So sind Menschen, Deter, Verrichtungen, die Gott angehören, Gott geweiht und dem entsprechend beschaffen, dem gemäß zu betrachten und zu behandeln sind, heilig. So unterrichtet sich die heilige Schrift von weltlichen Büchern. Ihr Inhalt ist heilig, Gottes würdig überall, auch wo sie von scheinbar geringfügigen oder von unheiligen Dingen redet. Die heilige Schrift gehört aber nach Inhalt und Ausdruck in besonderem Sinne Gott an; sie ist v. von Gott eingegeben. Die Bücher der heiligen Schrift heißen zwar auch „Schriften Moses“, Joh. 5, 46. 47., „Worte oder Reden der Propheten“, Apost. 15, 15. Luc. 3, 4., „Briefe der Apostel“, 2 Petr. 3, 15. 16.; aber nur insofern als durch die heiligen Schreiber Gott geredet hat, Matth. 1, 22. Apost. 1, 16. 28, 25.; denn „alle Schrift“, welche in der „heiligen Schrift“ den Menschen gegeben ist, ist „von Gott eingegeben“, und zwar die „Schrift“, also Inhalt und Ausdruck, Gedanken und Worte, und zwar alle, so daß, wer sich an ein Wort der Schrift hält, sich an Gottes Wort hält, und wer ein Wort der Schrift verwirft, Gottes Wort verwirft. —

2. Wozu uns die heilige Schrift gegeben ist,

a. nicht, daß wir sie meistern, mit der Vernunft reimen zc., sondern daß wir sie „wissen“, also lernen, fleißig, von Kind auf, fort und fort lernen und in allen Stücken als unzweifelhaft wahr und gewiß annehmen sollen. B. 15. 2 Petr. 1, 19. Wozu das?

b. damit sie uns „nütze sei“; und zwar, a. „zur Lehre“. Zu dem Ende ist sie klar und deutlich, daher sie auch ein „Licht“ genannt wird, 2 Petr. 1, 19. Ps. 119, 105. So ist sie Quelle und Richtschnur der Lehre. Als letztere dient sie auch β. „zur Strafe“, die Irrlehrer zu überführen. Sodann soll sie dienen „zur Besserung“ und zur „Züchtigung in der Gerechtigkeit“. Das alles soll geschehen durch das Wort der Schrift, wie denn die Schrift auch zu dem allen völlig zureichend ist, daß durch sie „ein Mensch Gottes vollkommen, zu allem guten Werk geschickt“ werde, B. 17., und vornehmlich „unterwiesen werden kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu“, den das Wort der Schrift als ein göttlich kräftiges und wirksames Wort in uns wirken und erhalten kann und soll. B. 15. A. G.

2. Von Gottes Wesen und Eigenschaften. Jes. 42, 8.

Die heilige Schrift ist die Quelle der christlichen Lehre. Die Schrift sagt von göttlichen Dingen, sagt uns, wer Gott ist und wie Gott gegen uns gesinnt ist. Aus der Schrift lernen wir Gott erkennen. Zwar gibt es auch eine natürliche Gotteserkenntniß. Röm. 1, 19. 20. Dieselbe ist aber durch die Sünde verdunkelt. Die rechte Erkenntniß Gottes gewinnen wir aus der Schrift. Und das ist eine heilsame Erkenntniß. Gott selbst offenbart sich uns in der Schrift, soweit dies für unser Heil erspriesslich ist. Auch was die Schrift von Gott lehrt, ist uns nütze zur Lehre, zur Strafe u. Wir betrachten auf Grund der Schrift

Gottes Wesen und Eigenschaften.

1. Gottes Wesen. Gott spricht durch den Propheten: Ich, der HErr, das ist mein Name.

a. Der HErr, unser Gott, ist ein einziger HErr, den sollen wir auch von ganzem Herzen lieben. Diesem Einem gehört das ganze Herz. 5 Mos. 6, 4. 5.

b. Der Gott, an den wir Christen glauben, ist der HErr, der wahre, lebendige Gott. Alle Götter der Heiden sind stumme Götzen. Was der Mensch sich als Gott erdichtet, ist leerer Wahn. Als der lebendige Gott erweist sich unser Gott in seinen Strafgerichten, die über die gottlose Welt gehen, sowie in den Wundern der Hülfe und Rettung, welche die Frommen erfahren. 5 Mos. 32, 40. Jer. 10, 10. Dan. 6, 26. 27.

c. Unser Gott ist der HErr, ein großer Gott, der Allerhöchste. Und dem gebührt Furcht und Gehorsam. 5 Mos. 10, 17. Jer. 10, 6. 7. Jer. 32, 19. Apost. 7, 48.

d. Die Schrift bezeichnet den wahren Gott vielfach als den Schöpfer Himmels und der Erde. Der über Alles ist, hat auch Alles in seiner Hand. Der Lebendige ist der Quell alles Lebens. Und wir sollen knien und nieder-

fallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat. Der ist unsere Hülfe. Ps. 95, 3—8. Ps. 96, 4. 5. Ps. 121, 2.

e. Gott ist der HErr, kein bloßes Gedankending, keine bloße Vorsehung, sondern ein persönlicher Gott. Er hat Bewußtsein und Wille. Die diesen Gott anbeten, verkehren mit ihm, wie eine Person mit einer andern Person redet und verkehrt. Joh. 4, 24.

f. Gott ist der schlechtthin Gute und Vollkommene, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt. Matth. 19, 17. Matth. 5, 48. Jac. 1, 17.

2. Gottes Eigenschaften. Die „Ehre“, Herrlichkeit des HErrn ist der Inbegriff seiner göttlichen Eigenschaften.

a. Gott ist der Unsichtbare. Das Unsichtbare aber ist das ewig Bestehende. 1 Tim. 1, 17. 2 Cor. 4, 18.

b. Gott ist ewig und unveränderlich. Er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er bleibt, der er ist, und seine Jahre nehmen kein Ende. Und dieser Gott ist unsere Zuflucht für und für. „Die Kinder deiner Knechte werden bleiben.“ Ps. 90, 2. Ps. 102, 25—29.

c. Gott ist allwissend, siehet alle unsere Wege, siehet auch in das Verborgene. Ps. 139, 1—4. 12. Jer. 23, 24. Er ist allweise, bezeugt seine Weisheit in den Werken der Schöpfung, in der Lebensführung der Menschen, in der Rettung der gefallenen Menschen. Jes. 40, 28. Ps. 104, 24. Ps. 73, 24. 1 Cor. 1, 23. 24. Gott ist allgegenwärtig, füllet Himmel und Erde, ist ferne und nahe, und insonderheit nahe denen, die ihn anrufen. Jer. 23, 23. 24. Ps. 139, 7—10. Apost. 17, 28. Ps. 145, 18. 19. Ps. 23, 4. Gott ist allmächtig. Der Allmächtige hat uns das Leben gegeben, ist unser Hort in allen Nöthen, schützt seine Kirche wider alle ihre Feinde. Wir glauben auch nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke und werden aus Gottes Macht im Glauben erhalten. 1 Mos. 17, 1. 1 Mos. 18, 14. Hiob 33, 4. Ps. 18, 2. 3. 2 Mos. 15, 6. Ps. 118, 16. Eph. 1, 19. 1 Petr. 1, 5.

d. Gott ist heilig, ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Jes. 6, 3. 3 Mos. 19, 2. Ps. 5, 6. Er ist gerecht, vergilt einem Jeglichen nach seinen Werken. Röm. 2, 6. Apost. 17, 31.

e. Gott ist die Liebe, 1 Joh. 4, 16., ist gütig gegen alle seine Creaturen, Ps. 136, 1., barmherzig gegen alle Elenden, Marc. 8, 2. Vor Allem hat Gott seine Liebe in Christo erwiesen. Röm. 5, 8. Ja, Gott ist gnädig. Das ist der Trost der armen Sünder. 2 Mos. 34, 5—7. Ps. 103, 8. 9. Aus Gnaden rechtfertigt und befehrt Gott die Sünder. Röm. 3, 24. Eph. 2, 5. 6. Aus Gnaden sind wir erwählt. Eph. 1, 4—6. Gott ist geduldig und langmüthig, wartet lange, ehe er straft. Röm. 2, 4.

f. Gott ist treu und wahrhaftig. Er erfüllt, was er verheißen hat, und bewahrt seine Liebe und Gnade denen, welchen er sie einmal zugewendet hat. Ps. 33, 4. 1 Cor. 1, 8. 9. 1 Cor. 10, 13.

g. Gott ist der Selige. In ihm ist eitel Seligkeit und Freude, und dieser seiner Seligkeit sollen auch wir theilhaftig werden. 1 Tim: 6, 14. 15.

NB. Es ist ein reicher Stoff, der hier vorliegt, aber es ist wohl möglich, die hier angegebenen Hauptzüge des göttlichen Wesens mit kurzen Worten in Ein Gesamtbild zusammenzufassen, welches dann einen Eindruck gibt von der unaussprechlichen Größe unsers Gottes. G. St.

3. Von der heiligen Dreieinigkeit. 4 Mos. 6, 24—26.

Geheimnißvoll ist alles, was die Schrift von Gott lehrt. Mit eigenen Gedanken kommen wir auch nicht einmal hinan bis an des göttlichen Wesens Kleides Saum. Wir wissen zwar von Schwere, Ausdehnung, Farbe, Klang, Wärme, Leben, — aber was hilft uns dies, wenn es gilt sagen, was Gott sei, der ein Geist und darum aller sinnlichen Wahrnehmung unzugänglich ist? Weder von seinem Wesen, noch von seinen Eigenschaften vermögen wir uns ein lebendiges Bild zu machen. Unser Erkennen ist Stückwerk. — Erst recht aber gilt es, die Schuhe eigener Gedanken ausziehen, wenn wir mit unserm Texte die heilige Stätte der Lehre von der Dreieinigkeit betreten. Und doch ist auch diese geheimnißvollste aller Lehren nicht für das bloße Wissen da, sondern nütze zur Lehre zc. und aufs innigste mit allen Heilslehren verwachsen. Der aaronitische Segen, in dem alles, was Gott dem Menschen Gutes, Gnädiges und Seliges gibt, zusammengefaßt ist, ist ein Segen vom Dreieinigen und ohne denselben nicht denkbar.

Der HErr, unser Gott, ist ein dreieiniger Gott.

1. Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott und der Heilige Geist ist Gott.

a. Die Schrift unterscheidet ausdrücklich drei Personen in der Gottheit. In unserm Texte heißt es nicht: Der HErr segne dich und sei dir gnädig und gebe dir Frieden, sondern vor der dreimaligen besonderen Aussage steht jedesmal das Wort HErr. Dem entspricht das Dreimalheilig, Jes. 6, 3., und die Rede in der Mehrzahl, 1 Mos. 1, 16. 3, 22. 11, 7. — Diese Lehre des Alten Testaments bestätigt gewaltig das Neue. Vater, Sohn und Geist werden in verschiedener Reihenfolge als gleich göttliche und doch verschiedene Personen neben einander gestellt: Matth. 28, 19. 1 Petr. 1, 2. 2 Cor. 13, 13. Besonders deutlich tritt die Verschiedenheit der göttlichen Personen Matth. 3, 16. 17. Joh. 5, 32. 37. 14, 16. hervor.

b. Die Schrift gibt auch an, worin sich die göttlichen Personen von einander unterscheiden, nämlich nach außen in den Werken, nach innen in den persönlichen Eigenschaften. Im Text ist es die erste Person, welche segnet und behütet, die zweite, welche ihr Antlitz leuchten läßt und gnädig ist, und die dritte, welche ihr Angesicht erhebt und Frieden gibt. Diese besonderen Werke, welche den einzelnen Personen besonders zugeschrieben werden, freilich nicht mit Ausschluß der andern, weisen hin auf den Unterschied

nach innen. Unser Text hält die mit den persönlichen Eigenschaften gegebene natürliche Reihenfolge der Personen inne: Ps. 2, 7. Joh. 1, 14. 18. Joh. 15, 26. — So weiß jede Person sich verschieden von den andern, weil sie eine Eigenschaft hat, welche die andern beiden nicht haben. Der Vater, ein Anderer, als der Sohn, ist wahrhaftiger Gott, und der Sohn 2c.

2. Und doch sind nicht mehrere Götter, sondern es ist nur ein einiger Gott.

a. Neben dem einen gibt es keine andern Götter. Drei werden freilich im Texte genannt, aber es ist jedesmal derselbe Jehovah, der „Ich-bin“, das A und O, der Absolute, der keinen neben sich hat. Es gibt wohl einen Andern als den Vater, nämlich den Sohn und Geist, welcher auch Jehovah ist, aber es gibt keinen andern Jehovah als den einigen, keine drei Ewige, Allwissende, Unendliche 2c., 1 Cor. 8, 4. Eph. 4, 6. 1 Tim. 2, 5. 5 Mos. 6, 4. So gibt es keine drei gleiche Götter und auch keine zwei Untergötter neben einem Hauptgott. Der Vater ist nicht etwa der oberste 2c. Im Text ist jede Person Jehovah, der absolute Gott, und somit, was Zeit, Grad und Würde anbelangt, den andern gleich. Israel hat nicht, wie die Heiden, viele, sondern nur einen Gott.

b. Und auch in dem einen göttlichen Wesen gibt es keine Spaltung, keine innere Vielheit des Wesens. In Gott gibt es nur ein Denken, Wollen und Thun. Das Segnen des Vaters ist eben das des Sohnes und Geistes, und das 2c. Denken, Wollen und Thun der drei Personen dient nicht bloß demselben Zwecke, sondern ist thatsächlich ein und derselbe Act. Joh. 4, 34. 5, 17. 19. — Auch gibt es in Gott kein Getrenntsein der göttlichen Eigenschaften. Vater, Sohn und Geist haben nicht bloß gleich große Macht 2c., sondern ein und dieselbe Allmacht 2c. Es gibt in Gott nur eine Allmacht 2c. — Endlich gibt es in Gott auch keine Theile. Gott ist nicht zusammengesetzt, wie der Mensch aus Leib und Seele. Die Eigenschaften Gottes weisen nicht auf so viele Stücke im göttlichen Wesen hin. Jede Eigenschaft ist das eine, ganze Wesen. Auch hat nicht etwa der Vater ein Stück des göttlichen Wesens, der Sohn 2c. Jede Person hat das ganze Wesen mit all seinen Eigenschaften. — So ist der Herr, unser Gott, ein unbegreiflicher Gott. Drei sind, die da zeugen im Himmel 2c., und von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

F. B.

4. Von der Schöpfung und Vorsehung. Apost. 17, 24—28.

Wir Christen glauben an Gott (vgl. No. 2), den dreieinigen (vgl. No. 3). Dieser wahre Gott hat sich in drei Werken geoffenbart: Schöpfung, Erlösung, Heiligung. Dieselben kommen allen drei Personen gemeinschaftlich zu, bei jedem jedoch hat sich eine Person vornehmlich geoffenbart. So wird das Werk der Schöpfung, Erhaltung und Weltregierung in der Schrift insonderheit dem Vater zugeschrieben. Von diesem Gotteswerke redet

St. Paulus auf dem Marktplatze zu Athen, als er den Athenern den „unbekannten Gott“ verkündigte, B. 22. 23.

Unser Gott, der Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge.

1. Er hat alles erschaffen durch sein Wort.

a. Er hat die Welt gemacht, Himmel und Erde, und alles, was drinnen ist, B. 24.; Ps. 95, 5. Jes. 42, 5. Jer. 10, 12. Offenb. 4, 11. In sechs Tagen hat er alles gemacht, 1 Mos. 1. und 2. 2 Mos. 20, 11.

b. Er hat Himmel und Erde, alles durch sein Wort aus nichts geschaffen, Ebr. 11, 3. Ps. 33, 6. 9. Joh. 1, 3. Col. 1, 16. 1 Mos. 1. „Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.“

c. Er gibt auch jetzt noch jedermann Leben, B. 25. Wir sind seines Geschlechts, B. 28., „das ist, wir sind von ihm herkommen als vom Vater oder Schöpfer“. (Luther.)

2. Er erhält und regiert alles zum Heil der Menschen.

a. Er gibt jedermann Leben und Odem „und das Sämmtliche“, B. 25. (*αὐτὸς δίδους πᾶσι ζωὴν καὶ πνοὴν καὶ τὰ πάντα*. *ζωή* bezeichnet das Leben an sich, *πνοή* die Fortdauer des Lebens, welche durch Athmen vermittelt wird, *τὰ πάντα*, alles, was man braucht zur Erhaltung des Lebens.) Er ist nicht fern von einem jeglichen unter uns, sitzt nicht wie ein todter Gott und Göze in weiter Himmelsferne auf seinem Stuhl, ohne sich um seine Geschöpfe zu kümmern, sondern ist uns nahe, schützt, behütet und bewahrt uns, B. 27. In ihm leben, weben und sind wir, B. 28. Ohne Gott, außerhalb Gottes hätten wir kein Leben, ja nicht einmal Bewegung (*κινούμεθα*), und sogar überhaupt keine Existenz. Ps. 104, 13—15. 27—29. Ebr. 1, 3. Col. 1, 17. Apost. 14, 17. Matth. 6, 25—32. Jer. 23, 23. 24. Ps. 139, 3. 7—12. (Auslegung des 1. Artikels und der 4. Bitte.)

b. Er leitet die Geschehnisse der Menschen, hat *a.* gemacht, daß alle Menschen auf Erden von dem einen ersten Elternpaare abstammen; hat *β.* vorausbestimmte Zeiten (*προτεταγμένους καιρούς*) für die Menschen angeordnet, sowohl für den einzelnen Menschen (Geburt und Lebenszeit), als auch vor allem für die einzelnen Völker und Reiche (Entstehung, Blüthe, Untergang); hat *γ.* auch die Grenzen des Wohnens für die Menschen angeordnet, die Geschlechter der Menschen auf Erden vertheilt, jedem Volke seinen Wohnsitz angewiesen, B. 26. Jer. 10, 23. Ps. 31, 16.

c. Dies alles thut er in Absicht auf der Menschen Heil; daß sie den Herrn suchen, zu erkennen suchen sollten, ob sie doch ihn, den so Nahen, fühlen und finden möchten. (Natürliche Gotteserkenntniß.) Vgl. Röm. 1, 19. 20. — So regiert Gott die Welt, lenkt die Herzen der Menschen wie Wasserbäche zum Heil seiner Kirche und einzelner Christen, führt auch das Böse zu einem guten Ende hinaus, Ps. 33, 10. 15. 1 Mos. 50, 20. (Kaiser Augustus, Reformationszeit, Festsetzung der Religionsfreiheit in der Landesconstitution 2c.)